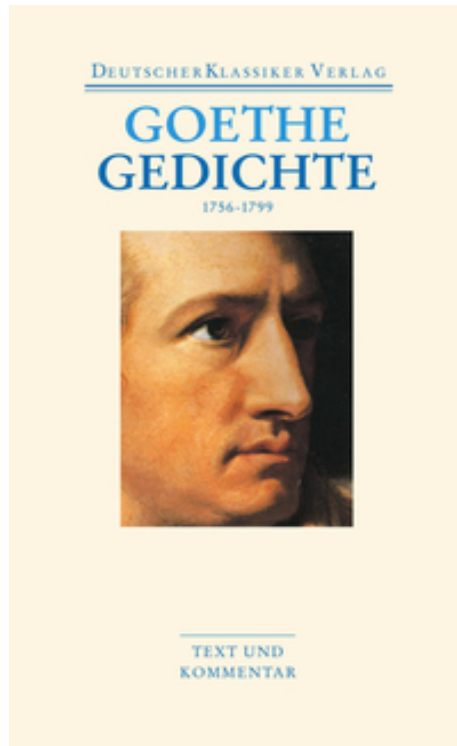


Deutscher Klassiker Verlag

Leseprobe



Goethe, Johann Wolfgang
Gedichte 1756-1799

Herausgegeben von Karl Eibl

© Deutscher Klassiker Verlag
Deutscher Klassiker Verlag im Taschenbuch 44
978-3-618-68044-4

Gedichte haben ihn sein Leben lang begleitet. »Dasjenige, was mich erfreute oder quälte oder sonst beschäftigte, in ein Bild, ein Gedicht zu verwandeln, und darüber mit mir selbst abzuschließen«, so hat Goethe in *Dichtung und Wahrheit* seinen Impuls zur Lyrik gekennzeichnet. Geradezu universal ist die Vielfalt der Themen und Formen seiner Lyrik. Lyrisch verarbeitete er seine Erlebnisse, entwarf er seine Visionen und Utopien in jenen symbolischen Verdichtungen, die sein Werk überdauern ließen.

Dieser Band enthält alle Gedichte Goethes von 1756 bis 1799. Er bietet vollständig und überwiegend zum ersten Mal innerhalb einer Gesamtausgabe Goethes eigene Sammlungen sowie jene Gedichte, die er entweder nicht oder erst längere Zeit nach ihrer Entstehung in Sammlungen aufgenommen hat. Zusammen mit den *Gedichten 1800-1832*, die ebenfalls als Taschenbuch im Deutschen Klassiker Verlag erschienen sind (TB 45), umfaßt die Ausgabe das lyrische Gesamtwerk des Dichters mit Ausnahme des *West-östlichen Divans* (Deutscher Klassiker Verlag TB 38) in allen Fassungen, angeordnet in der zeitlichen Folge der Erstdrucke sowie nach Goethes eigenen Sammlungen und damit so authentisch wie möglich. Alle Texte sind aus den Quellen ediert und von einem der besten Goethe-Kenner unserer Zeit kommentiert.

DEUTSCHER KLASSIKER VERLAG
IM TASCHENBUCH
BAND 44

JOHANN WOLFGANG
GOETHE
GEDICHTE
1756-1799

Herausgegeben von
Karl Eibl

DEUTSCHER
KLASSIKER
VERLAG

Dieser Titel entspricht Band 1, herausgegeben von Karl Eibl, der Edition
Johann Wolfgang Goethe, Sämtliche Werke. Briefe, Tagebücher und Gespräche,
Frankfurt am Main 1987

Umschlag-Abbildung: Wilhelm Tischbein, Goethe in der Campagna (Ausschnitt)

Deutscher Klassiker Verlag
im Taschenbuch · Band 44

© dieser Ausgabe Deutscher Klassiker Verlag, Berlin 2010
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-618-68044-4

I 2 3 4 5 6 – 15 14 13 12 11 10

GEDICHTE
1756-1799

INHALT

Zueignung	9
Anfänge	13
Leipziger Witzkultur	25
Geniezeit	101
Das erste Weimarer Jahrzehnt – Italien	227
Das nachitalienische Jahrzehnt	391
Kommentar	727
Verzeichnis der Überschriften und Anfänge	1289
Inhaltsverzeichnis	1333

ZUEIGNUNG

Der Morgen kam; es scheuchten seine Tritte
Den leisen Schlaf, der mich gelind umfing,
Daß ich erwacht, aus meiner stillen Hütte
Den Berg hinauf mit frischer Seele ging;
Ich freute mich bei einem jeden Schritte
Der neuen Blume die voll Tropfen hing;
Der junge Tag erhob sich mit Entzücken,
Und alles war erquickt mich zu erquicken. 5

Und wie ich stieg, zog von dem Fluß der Wiesen
Ein Nebel sich in Streifen sacht hervor. 10
Er wich und wechselte mich zu umfließen
Und wuchs geflügelt mir um's Haupt empor:
Des schönen Blicks sollt' ich nicht mehr genießen,
Die Gegend deckte mir ein trüber Flor;
Bald sah' ich mich von Wolken wie umgossen,
Und mit mir selbst in Dämmerung eingeschlossen. 15

Auf einmal schien die Sonne durchzudringen,
Im Nebel ließ sich eine Klarheit sehn.
Hier sank er leise sich hinabzuschwingen;
Hier teilt' er steigend sich um Wald und Höhn. 20
Wie hofft' ich ihr den ersten Gruß zu bringen!
Sie hofft' ich nach der Trübe doppelt schön.
Der luft'ge Kampf war lange nicht vollendet,
Ein Glanz umgab mich und ich stand geblendet.

Bald machte mich die Augen aufzuschlagen
Ein inn'rer Trieb des Herzens wieder kühn, 25
Ich konnt' es nur mit schnellen Blicken wagen;
Denn alles schien zu brennen und zu glühn.
Da schwebte mit den Wolken hergetragen

30 Ein göttlich Weib vor meinen Augen hin,
Kein schöner Bild sah' ich in meinem Leben,
Sie sah' mich an und blieb verweilend schweben.

Kennst du mich nicht? sprach sie mit einem Munde,
Dem aller Lieb' und Treue Ton entfloß:
35 Erkennst du mich? die ich in manche Wunde
Des Lebens dir den reinsten Balsam goß?
Du kennst mich wohl, an die zu ew'gem Bunde
Dein strebend Herz sich fest und fester schloß.
Sah' ich dich nicht mit heißen Herzenstränen
40 Als Knabe schon nach mir dich eifrig sehnen?

Ja, rief ich aus, indem ich selig nieder
Zur Erde sank, lang' hab' ich dich gefühlt;
Du gabst mir Ruh', wenn durch die jungen Glieder
Die Leidenschaft sich rastlos durchgewühlt;
45 Du hast mir wie mit himmlischem Gefieder
Am heißen Tag die Stirne sanft gekühlt;
Du schenktest mir der Erde beste Gaben,
Und jedes Glück will ich durch dich nur haben.

Dich nenn' ich nicht. Zwar hör' ich dich von vielen
50 Gar oft genannt, und jeder heißt dich *sein*,
Ein jedes Auge glaubt auf dich zu zielen,
Fast jedem Auge wird dein Strahl zur Pein.
Ach da ich irrte, hatt' ich viel Gespielen,
Da ich dich kenne, bin ich fast allein;
55 Ich muß mein Glück nur mit mir selbst genießen,
Dein holdes Licht verdecken und verschließen.

Sie lächelte, sie sprach: Du siehst, wie klug,
Wie nötig war's euch wenig zu enthüllen!
Kaum bist du sicher vor dem größten Trug,
60 Kaum bist du Herr vom ersten Kinderwillen;
So glaubst du dich schon Übermensch genug,
Versäumst die Pflicht des Mannes zu erfüllen!

Wie viel bist du von andern unterschieden?
Erkenne dich! leb' mit der Welt in Frieden.

Verzeih mir, rief ich aus, ich meint' es gut, 65
Soll ich umsonst die Augen offen haben?
Ein froher Wille lebt in meinem Blut,
Ich kenne ganz den Wert von deinen Gaben!
Für andre wächst in mir das edle Gut,
Ich kann und will das Pfund nicht mehr vergraben! 70
Warum sucht' ich den Weg so sehnsuchtsvoll,
Wenn ich ihn nicht den Brüdern zeigen soll?

Und wie ich sprach, sah' mich das hohe Wesen
Mit einem Blick mitleid'ger Nachsicht an;
Ich konnte mich in ihrem Auge lesen, 75
Was ich verfehlt und was ich recht getan.
Sie lächelte, da war ich schon genesen,
Zu neuen Freuden stieg mein Geist heran:
Ich konnte nun mit innigem Vertrauen
Mich zu ihr nahn und ihre Nähe schauen. 80

Da reckte sie die Hand aus in die Streifen
Der leichten Wolken und des Dufts umher,
Wie sie ihn faßte ließ er sich ergreifen,
Er ließ sich ziehn, es war kein Nebel mehr.
Mein Auge konnt' im Tale wieder schweifen, 85
Gen Himmel blickt' ich, er war hell und hehr.
Nur sah' ich sie den reinsten Schleier halten,
Er floß um sie und schwoll in tausend Falten.

Ich kenne dich, ich kenne deine Schwächen,
Ich weiß was Gutes in dir lebt und glimmt! 90
So sagte sie, ich hör' sie ewig sprechen,
Empfange hier was ich dir lang' bestimmt,
Dem Glücklichen kann es an nichts gebrechen,
Der dies Geschenk mit stiller Seele nimmt;
Aus Morgenduft gewebt und Sonnenklarheit, 95
Der Dichtung Schleier aus der Hand der Wahrheit.

- Und wenn es dir und deinen Freunden schwüle
Am Mittag wird, so wirf ihn in die Luft!
Sogleich umsäuselt Abendwindes Kühle,
100 Umhaucht euch Blumen-Würzgeruch und Duft.
Es schweigt das Wehen banger Erdgeföhle,
Zum Wolkenbette wandelt sich die Gruft,
Besänftiget wird jede Lebenswelle,
Der Tag wird lieblich, und die Nacht wird helle.
- 105 So kommt denn, Freunde, wann auf Euern Wegen
Des Lebens Bürde schwer und schwerer drückt,
Wenn Eure Bahn ein frischerneuter Segen
Mit Blumen ziert, mit goldnen Früchten schmückt,
Wir gehn vereint dem nächsten 'Tag' entgegen!
110 So leben wir, so wandeln wir beglückt,
Und dann auch soll, wenn Enkel um uns trauern,
Zu ihrer Lust noch unsre Liebe dauern.

ANFÄNGE

BEI DEM ERFREULICHEN ANBRUCHE
 DES 1757. JAHRES
 WOLTE
 SEINEN
 HOCHGEEHRTESTEN UND HERTZLICHGELIEBTEN
 GROS ELTERN
 DIE GESINNUNGEN KINDLICHER HOCH-
 ACHTUNG UND LIEBE
 DURCH
 FOLGENDE SEGENS WÜNSCHE
 ZU ERKENNEN GEBEN
 DEROSELBEN
 TREUGEHORSAMSTER ENCKEL
 JOHANN WOLFGANG GOETHE

Erhabner GrosPapa!

Ein Neues Jahr erscheint,
 Drum muß ich meine Pflicht und Schuldigkeit entrichten,
 Die Ehrfurcht heist mich hier aus reinem Hertzen dichten,
 So schlecht es aber ist, so gut ist es gemeint.
 Gott, der die Zeit erneut, erneure auch *Ihr* Glück, 5
 Und cröne *Sie* dies Jahr mit stetem Wohlergehen
Ihr Wohlseyn müsse lang so fest wie Cedern stehen,
Ihr Thun begleite stets ein günstiges Geschick;
Ihr Haus sey wie bisher des Segens Sammelplatz,
 Und lasse *Sie* noch spät Möninens Ruder führen, 10
 Gesundheit müsse *Sie* bis an *Ihr* Ende zieren,
 Dann diese ist gewiß der allergröste Schatz.

Erhabne GrosMama!

Des Jahres erster Tag
 Erweckt in meiner Brust ein zärtliches Empfinden,
 Und heist mich ebenfals *Sie* ietzo anzubinden 15

Mit Versen, die vielleicht kein Kenner lesen mag;
 Indessen hören *Sie* die schlechte Zeilen an,
 Indem sie wie mein Wunsch aus wahrer Liebe fliesen
 Der Segen müsse sich heut über *Sie* ergiesen,
 20 Der Höchste schütze *Sie*, wie er bisher getan.
 Er wolle *Ihnen* stets, was *Sie* sich wünschen, geben,
 Und lasse *Sie* noch oft ein Neues Jahr erleben.
 Dies sind die Erstlinge, die *Sie* anheut empfangen,
 Die Feder wird hinfort mehr Fertigkeit erlangen.

BEY
 DIESEM NEUEN JAHRES WECHSEL
 ÜBERREICHET
 SEINEN
 VEREHRUNGSWÜRDIGEN
 GROSS ELTERN
 DIESES OPFER
 AUS KINDLICHER HOCHACHTUNG
 JOH: WOLFG: GOETHE
 DEN 1. JENNER. 1762.

Gros Eltern da diß Jahr heut seinen Anfang nimt
 So nehmt auch dieses an das ich vor *Euch* bestimmt
 Und ob Apollo schon mir nicht geneigt gewesen
 So würdiget es doch nur einmal durchzulesen
 5 Ich wünsch aus kindlichem gehorsamen Gemüthe
Euch alles Glück und Heyl von Gottes Hand und Güte
 Sein guter Engel sey bey *Euch* in aller Zeit.
 Er geb *Euch* das Geleit in Wiederwärtigkeit,
 Sowohl als in dem Glück, und laß *Euch* lang noch leben
 10 Daß *Ihr* Urenklen noch den Segen könnet geben
 Diß schreibt der älteste von *Eurer* Töchter Söhnen
 Um sich auch nach und nach zu dencken angewöhnen
 Und zeigt ingleichen hier mit diesen Zeilen an
 Was er diß Jahr hindurch im Schreiben hat gethan.

Wenn mich biß ubers Jahr die Parcen schonen thäten
 Wie gerne wolt ich denn mit fremder Zunge reden. 15

POETISCHE GEDANCKEN
 ÜBER DIE
 HÖLLENFAHRT JESU CHRISTI.
 AUF VERLANGEN ENTWORFEN
 VON
 J. W. G.

Welch ungewöhnliches Getümmel!
 Ein Jauchzen tönet durch die Himmel.
 Ein groses Heer zieht herrlich fort.
 Gefolgt, von Tausend Millionen,
 Steigt Gottes Sohn von seinen Trohnen, 5
 Und eilt an jenen finstern Ort.
 Er eilt umgeben von Gewittern;
 Als Richter kommt Er und als Held.
 Er geht und alle Sterne zittern.
 Die Sonne bebt. Es bebt die Welt. 10

Ich seh Ihn auf dem Siegeswagen,
 Von Feuerrädern fort getragen,
 Den, der für uns am Creutze starb.
 Er zeigt den Sieg auch jenen Fernen,
 Weit von der Welt, weit von den Sternen, 15
 Den Sieg, den Er für Uns erwarb.
 Er kommt die Hölle zu zerstören,
 Die schon sein Todt darnieder schlug;
 Sie soll von Ihm ihr Urtheil hören.
 Hört! Jetzt erfüllet sich der Fluch. 20

Die Hölle sieht den Sieger kommen,
 Sie fühlt sich ihre Macht genommen.
 Sie bebt und scheut sein Angesicht.
 Sie kennet seines Donners Schrecken.

25 Sie sucht umsonst sich zu verstecken.
 Sie sucht zu flieh'n und kann es nicht.
 Sie eilt vergebens sich zu retten,
 Und sich dem Richter zu entzieh'n,
 Der Zorn des Herrn, gleich ehrnen Ketten,
 30 Hält ihren Fuß sie kann nicht flieh'n.

Hier lieget der zertretne Drache,
 Er liegt und fühlt des Höchsten Rache,
 Er fühlet sie und knirscht vor Wuth.
 Er fühlt der gantzen Hölle Qualen,
 35 Er ächzt und heult bey tausend malen;
 Vernichte Mich O, heise Gluth!
 Da liegt Er in dem Flammen-Meere,
 Ihn foltern ewig Angst und Pein.
 Er flucht, daß ihn die Qual verzehre,
 40 Und hört die Qual soll ewig seyn.

Auch hier sind jene grose Schaaren,
 Die mit Ihm gleichen Lasters waren,
 Doch lange nicht so böß als Er.
 Hier liegt die ungezählte Menge,
 45 In schwarzem, schrecklichen Gedränge,
 Im Feuer-Orkan um Ihn her.
 Er sieht wie Sie den Richter scheuen,
 Er sieht wie Sie der Sturm zerfrist.
 Er siehts und kann sich doch nicht freuen,
 50 Weil Seine Pein noch gröser ist.

Des Menschen Sohn steigt im Triumphe,
 Hinab zum schwarzen Höllen-Sumpfe,
 Und zeigt dort seine Herrlichkeit.
 Die Hölle kann den Glantz nicht tragen,
 55 Seit ihren ersten Schöpfungs-Tagen,
 Beherrschte sie die Dunkelheit.
 Sie lag entfernt von allem Lichte,
 Erfüllt von Qual und Chaos hier.